

Lokale Kultur

## Zwei weitreichende Tage für Owen

Ein neues Buch gibt Auskunft über die Zerstörungen in der Teckstadt durch Fliegerangriffe am 20. und 21. April 1945

17.11.2011

Archivartikel



*zerstörtes Owen, Kriegsende ehemals Gasthaus Hirsch*

Owen. Der „Alt-Owen“-Förderkreis hat einen reich bebilderten Band mit dem Titel „Owen – 17 Tage vor

Andreas Volz

Kriegsende“ erstellt. Grundlage ist eine schriftliche Version des Vortrags, den Fritz Nuffer Anfang Mai zur Eröffnung der entsprechenden Ausstellung im Herzog-Konrad-Saal gehalten hatte. Ergänzt wird dieser Vortrag durch eine Übersicht von Kreisarchivar Manfred Waßner über das Kriegsende 1945 im Landkreis Esslingen, durch zwei Erlebnisberichte – von Gertrud Hölz aus dem Jahr 1946 und von Fritz Veith aus dem Jahr 1947 – sowie durch den offiziellen Bericht zum Kriegsende, den der damalige Owener Lehrer Albert Volz 1948 in Stichworten verfasst hat, als Antworten der Stadt Owen auf Fragen des Statistischen Landesamts.

Der Erste Vorsitzende des Förderkreises „Alt-Owen“, Kirchheims Museumsleiter Rainer Laskowski, nennt zwar Vortrag und Ausstellung im Owener Jubiläumsjahr als Auslöser für das

neue Geschichtsbuch, nicht aber als Auslöser für die umfangreiche Materialsammlung, die Mitglieder des Vereins schon seit Jahren zusammengetragen haben, um das Kriegsende in Owen mit seinen dramatischen Geschehnissen zu dokumentieren und die Erinnerung daran für die Nachwelt zu bewahren.

Für Rainer Laskowski geht es dabei sogar um viel mehr als „nur“ um eine Fotosammlung zu den Zerstörungen, die die beiden Fliegerangriffe vom 20. und 21. April 1945 verursacht haben. Vor allem Bilder, auf denen die Häuser vor der Zerstörung zu sehen sind, haben für den Vorsitzenden einen hohen historischen Wert: „Da waren viele Gebäude mit bedeutsamer Bausubstanz dabei, die man heute gerne erforschen würde.“ Aber auch wenn die Gebäude – immerhin 54 an der Zahl – an lediglich zwei Apriltagen 1945 zerstört wurden, lasse sich anhand der historischen Aufnahmen noch einiges an Informationen und Datierungsmöglichkeiten herausholen, was für die gesamte Owener Geschichte von Bedeutung ist.

Was für Rainer Laskowski selbst eine interessante Erkenntnis ist, die er aus dem Buch gewonnen hat, das ist die Geschichte der Owener Gasthäuser: „Die lagen vermehrt unten an der Steige, die zur Teck führt, sowie an der Kirchheimer Straße, und da sind auch einige davon zerstört worden.“ Zu diesem Bereich, in dem es eine größere Ansammlung an Gasthäusern gab, zählt auch der Platz, an dem die „Beginenklausen“ steht. Die Geschichte dieses Gebäudes und seine einstige Nutzung ist noch nicht endgültig erforscht.

Sicher ist wohl nur, dass die tatsächliche Beginenklausen – also die gemeinschaftliche Behausung für unverheiratete Frauen, die in einer klosterähnlichen Gemeinschaft zusammenlebten – auf dem heutigen Friedhof stand. Rainer Laskowski vermutet nun, dass die sogenannte „Beginenklausen“, in der heute das Owener Stadtarchiv untergebracht ist und in der am Wochenende das Owener Geschichtshaus eröffnet wird, möglicherweise zum Kloster gehörte, das Tübinger Nonnen für einige Jahre in Owen bewohnten. Es könnte als Klosterherberge gedient haben. Die Nähe zu anderen Gaststätten scheint diese These, die es schon seit längerer Zeit gibt, zu unterstützen.


Wenn nun also das neue Buch einerseits weit über das Kriegsende hinausgeht und Owener Geschichte generell beschreibt, so soll es eines dennoch nicht sein: „Das Buch darf nicht so verstanden werden, als ob damit die Zeit des Nationalsozialismus in Owen aufgearbeitet wäre. Es geht vor allem um ein einziges schlimmes Ereignis am Ende der nationalsozialistischen Zeit.“ Die Geschichte des Nationalsozialismus in Owen aufzuarbeiten, das hält Rainer Laskowski für eine wichtige und verdienstvolle Aufgabe, die erst noch zu erledigen ist. Schließlich habe es in Owen zwölf Träger des goldenen Parteiabzeichens gegeben – einer Auszeichnung also, die an NSDAP-Mitglieder der ersten Stunde ging.

Selbst das Kriegsende lässt sich Rainer Laskowski zufolge noch durch weitere Materialien dokumentieren, die im vorliegenden Band nicht enthalten sind: „In der Schriftenreihe des Kirchheimer Stadtarchivs sind Interviews veröffentlicht, die Eberhard Sieber und seine Schüler mit Zeitzeugen zum Kriegsende geführt haben. Da gibt es aber noch sehr viel unveröffentlichtes Material.“

Und auch die amerikanischen Militärarchive seien in dieser Hinsicht noch nicht ausgewertet. Rainer Laskowski hält es für wichtig, die Zerstörung Owens im April 1945 auch unter diesem

Gesichtspunkt noch zu erforschen: Was hat die US-Armee dazu bewogen, ein Städtchen wie Owen und zugleich auch die Nachbarkommune Dettingen zu bombardieren?

Allerdings spricht der Förderkreis-Vorsitzende nicht nur über das, was das neue Buch nicht ist, sondern auch über das, was es zu bieten hat: „Das Buch ist auch eine Art Dankeschön an Fritz Nuffer, dem hier einmal in einer Publikation das Wort gegeben wird.“ Fritz Nuffer, der die Owener Geschichte wie kein anderer kennt und der sein Publikum immer wieder durch seine lebendigen Vorträge zu fesseln versteht, gibt sein ungeheures Wissen eher mündlich weiter als schriftlich. Deshalb ist auch die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Vortragsberichts ungewöhnlich: Es handelt sich nicht um ein Manuskript, das vor dem Vortrag verfasst wurde, sondern um die Abschrift des Tonbandmitschnitts vom Vortrag. In mühevoller Arbeit haben Mitglieder des „Alt-Owen“-Förderkreises diese Abschrift erstellt. Fritz Nuffer hat den Text noch einmal gründlich durchgelesen und Änderungen angeregt, sodass das fertige Werk nun also viele Produktionsstufen durchlaufen hat.

Wer sich für die Dokumentation „Owen – 17 Tage vor Kriegsende“ interessiert, kann sie vom heutigen Donnerstag an bei folgenden Verkaufsstellen in Owen erwerben: Apotheke Martin Palm, Bahnhofstraße;  Schreibwaren Flander, Bahnhofstraße; Rathaus Stadt Owen; SV Vogel- Schmid-Precker, Kirchheimer Straße; Info-Teck (ab Samstag im neuen Owener Geschichtshaus, „Beginenklause“) und Geschäftsstelle „Alt-Owen“-Förderkreis, Fabrikstraße 1.

# Wolken bekunden, dass es weitergeht

## Geschichts-Ausstellung zum Owener Stadtjubiläum: „Owen im April 1945“

Der Teckbote, 9. Mai 2011, Abschrift des Artikels von Andreas Volz, Bild Thomas Skalak



Fritz Nuffer (kleines Bild) führte eine Vielzahl interessierter Besucher im Herzog-Konrad-Saal in die Ausstellung „17 Tage vor Kriegsende – Owen im April 1945“ ein.  
Fotos: Thomas Skalak

**Owen.** Auf einen virtuellen Spaziergang der besonderen Art hat Fritz Nuffer am Freitag die zahlreichen Besucher im Herzog-Konrad-Saal der Owener Teckhalle mitgenommen: Im Rahmen des Jubiläumsprogramms „750 Jahre Owen – Leben unter der Teck“ führte er in die Ausstellung „17 Tage vor Kriegsende – Owen im April 1945“ ein. Bürgermeisterin Verena Grötzinger hatte nach eigener Aussage erst einmal „tief durchgeatmet“, als sie erstmals von diesem Ausstellungsthema erfahren hatte. Ihre ursprüngliche Frage, ob dieses ernste Thema überhaupt in den Reigen der Festveranstaltungen passt, hat sie inzwischen aber selbst beantwortet: „Es ist genau richtig für unser Jubiläumsprogramm. Wir sind so, wie wir sind, weil uns die Geschichte geprägt hat.“

Und besonders prägend war eben auch die Geschichte des Zweiten Weltkriegs, der in Owen rund drei Wochen vor der endgültigen Kapitulation vom 8. Mai 1945 bereits zu Ende gegangen war. Die Initiative für die Ausstellung im Herzog-Konrad-Saal hatte der „Alt-Owen-Förderkreis“ ergriffen. Dessen Ziele fasste der Erste Vorsitzende Rainer Laskowski folgendermaßen zusammen: „Dinge, die sich historisch noch fassen lassen, festhalten, dokumentieren und an nachfolgende Generationen weitergeben; Heimatgeschichte durch Veranstaltungen präsentieren; Jugendliche an die Heimatgeschichte heranführen.“ Insbesondere sei es auch ein Anliegen des Vereins, das festzuhalten, was Fritz Nuffer aus der Geschichte der Stadt Owen zu berichten weiß.

Allen diesen Anliegen wurde die Ausstellungseröffnung voll und ganz gerecht: In seiner unnachahmlichen Art berichtete Fritz Nuffer sachlich und trocken von den furchtbaren Ereignissen im April 1945, als in Owen 54 Gebäude abgebrannt sind. Zunächst zitierte er einen schriftlich festgehaltenen Augenzeugenbericht, in dem das Schwarz-Weiß-Rot der einstigen Hakenkreuzbeflaggung bereits anders gedeutet worden war: Rot stand jetzt für „das rasende Element Feuer“, das in Owen 54 Gebäude vernichtet hatte. Schwarz stand für „die riesige Rauchwolke über dem Ort“ und für die ausgebrannten Häuser mit ihren verkohlten Balkenresten. Weiß aber – und das ist das Besondere, das für die spätere

Wiederaufbauleistung nach diesen schweren Stunden steht – waren in dieser Deutung „die Wolken, die darüber hinwegzogen und bekundeten: Das Leben geht weiter.“

Erst einmal aber war das bisherige Leben für viele Familien zu Ende oder doch stark verändert. Ihre Häuser waren einerseits durch Jagdbomberangriffe zerstört oder durch sonstigen Beschuss in Brand gesteckt worden. Besonders schlimm erwischte es am 21. April 1945 die Bewohner der „Hinteren Gasse“. Als die Grabenbrücke dem Gewicht eines amerikanischen Panzers nicht gewachsen ist und einstürzt, vermuten die US-Soldaten einen Sabotageakt und zerstören zur „Straf“ die nächstgelegene Häuserzeile. Dabei hatte sich der Owner „Volkssturm“ sogar geweigert, Panzersperren zu schließen, wie Fritz Nuffer berichtete. Die Männer des „Volkssturms“ hatten erkannt, dass diese Art der Verteidigung sinnlos war. Diese Erkenntnis aber laut auszusprechen oder gar in der Tat die Konsequenzen daraus zu ziehen, das stand damals unter Todesstrafe.

Fritz Nuffer konnte über jedes einzelne Haus, das damals abbrannte, Auskunft geben, auch über die Bewohner oder das Vieh im Stall. Mitunter waren es furchtbare Geschichten, die er erzählte – etwa von einem Toten, der im Haus aufgebahrt war und anschließend mitsamt seinem Haus verbrannte, oder von einem Stall, aus dem kein Stück Vieh mehr zu retten war: „Des war henterher a schlechte Sach, die Viecher älle rauschloifa ond verschärria.“ Manche Bewohner hatten es auch fertiggebracht, Möbel und andere persönliche Gegenstände aus brennenden Häusern zu retten und bei den Nachbarn unterzustellen. Anderntags brannte diese Habe dann aber oftmals mit dem Nachbarhaus ab.

Trotz aller Tragödien streute Fritz Nuffer aber auch immer wieder lustige Anekdoten über Owner Originale in seinen Bericht mit ein oder auch über die Möglichkeiten, Familien durch Berufe oder sonstige Eigenschaften auseinanderzuhalten: So erwähnte er etwa „Kastenpflegers Haus“. Der Bewohner war einst Kastenpfleger, und dieses Amt war weitaus ungewöhnlicher als der Nachname Barner. Am Amtplatz wiederum wohnte einst „Johannes in der Scheune“. Er hauste aber keineswegs direkt in der Scheuer. Den Namen erklärte Fritz Nuffer folgendermaßen: „Der hat koi Haustür g´het. Zu dem hat mr miaßa durch durch d´Scheuer nei.“

Auch die unliebsame Vergangenheit der Stadt Owen verdrängte Fritz Nuffer nicht: Owen war einstmals eine braune Hochburg. Das Haus, in dem die örtliche NSDAP-Zentrale untergebracht war, war ursprünglich ein Wohnhaus. Die Witwe des Erbauers musste es schließlich vermieten. Der Mieter wegen wurde das Haus in Owen auch „braunes Haus“ genannt. Dieses Haus wurde im April 1945 dann ebenso zerstört wie zahlreiche weitere Gebäude, darunter das Schulhaus, das E-Werk, die Apotheke oder auch die Kirche.

Die Kirche hatte sich übrigens zunächst gut gehalten: Nur der Kirchturm war abgebrannt, und mit ihm die einzige in Owen verbliebene Glocke. Als deren Schmelzpunkt gab Fritz Nuffer eine Temperatur von 1160 Grad Celsius an, um zu demonstrieren, wie heiß das Feuer im Kirchturm loderte. Ein Glutnest muss sich allerdings im Kirchendach gehalten haben, sodass das Kirchenschiff eine Woche nach dem Turm abbrannte.

Die Apotheke ist auch ein Beispiel für den späteren Wiederaufbau in Owen. Auf dem Foto, das Fritz Nuffer zeigte, waren außer einem behelfsmäßigen Notdach auch Steinhäufen zu sehen: „Die waren schon zum Wiederaufbau geputzt.“

Die Ausstellung im Herzog-Konrad-Saal ist bis Sonntag, 15. Mai, täglich von 14 bis 18 Uhr zu sehen, am Schlußtag bereits direkt nach dem Gottesdienst zu Biosphärenfest. Der Eintritt ist frei.

Home \\ Geschichte zum Anfassen

ANZEIGE

**Neuaufgabe der Broschüre „Owen – 17 Tage vor Kriegsende 1945“**

# Geschichte zum Anfassen



Die Owener Aufarbeitung der Geschichte verläuft erfolgreich – so erfolgreich, dass inzwischen ein Nachdruck der Broschüre „Owen – 17 Tage vor Kriegsende 1945“ vorliegt. Entsprechend groß scheint das kollektive Interesse an diesem dunklen Kapitel der Geschichte zu sein.

22.12.2012

Owen. Die Broschüre geht auf die gleichnamige Ausstellung im Owener Jubiläumsjahr 2011 zurück. Sowohl bei der Ausstellung als auch in dem 120 Seiten starken Heft waren die profunden historischen Kenntnisse von Fritz Nuffer die entscheidende Grundlage. Hinzu kommt das beeindruckend reichhaltige Bildarchiv des Förderkreises „Alt-Owen“. Viele Owener haben auch durch eigene Fotos dazu beigetragen, Ausstellung wie Broschüre zu bebildern.

„Wir waren überrascht über die große Nachfrage“, sagt Christof Leuze, der Zweite Vorsitzende des „Alt-Owen“-Förderkreises. Zur Ausstellung im vergangenen Mai seien deutlich über tausend Besucher gekommen, und auch die erste Auflage der Broschüre mit knapp 500 Stück sei rasch vergriffen gewesen. Weil aber immer wieder Nachfragen kamen, habe sich der Förderkreis zu einer zweiten Auflage entschieden: rund 250 neue Exemplare gibt es.

Besonders dankbar sei der Förderkreis dafür, dass die Sponsoren auch für die zweite Auflage bei der Stange geblieben sind: „So ein Projekt finanziert sich ja nicht allein.“ Der Gewinn liege im ideellen Bereich – im Bemühen, zu einem besseren Geschichtsverständnis beizutragen. Denn schließlich sei das Wissen um die Geschichte notwendig, um Gegenwart und Zukunft verstehen zu können.

In der aktuellen Broschüre geht es um die verheerenden Folgen des Kriegsendes für Owen. Christof Leuze spricht von einer „Veränderung im ganzen Ortsbild“. Mehr als

Fotos zeigen, wie sich Owen auf einen Schlag verändert hat

50 Häuser seien damals zerstört worden. Interessant sei dieses Thema aber nicht nur für alteingesessene Owener, die sich vielleicht sogar noch persönlich an das einstige Ortsbild erinnern können. Interessant sei es auch für Zugezogene. Anhand der zahlreichen Fotos können sie sich ein genaues Bild davon machen, wie sich das Städtchen am Fuße der Teck am 20. und 21. April 1945 auf einen Schlag verändert hat. Das vorliegende Heft sei die ideale Ergänzung zu den Bildern, die im Geschichtshaus zu sehen sind.

In der Stadt-Info, die ebenso wie das Geschichtshaus und das Archiv im „Beginenhaus“ untergebracht ist, befindet sich auch eine der Verkaufsstellen des kleinen Bändchens. Darüber hinaus gibt es die Broschüre im Owener Rathaus, in der Geschäftsstelle des Förderkreises „Alt-Owen“ bei Gabriele Horer in der Fabrikstraße, bei SV-Versicherungen Vogel/Schmid/Precker in der Kirchheimer Straße sowie in der Bahnhofstraße bei Schreibwaren Flander und in der Apotheke Palm.



[Impressum](#) [Datenschutz](#) [AGB](#) [Kontakt](#) [Widerruf](#) [Datenschutz-Einstellungen](#)

© Teckbote Online

Hinweis: Das Layout des Dokuments wurde behutsam überarbeitet, die Titelseite des Buches Owen - 17 Tage vor Kriegsende 1945 wurde als Illustration eingefügt.